

Titeldaten

Titel: Hamburger Tageblatt: *Zeitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei*
Datum: Montag, den 25. Januar 1943
Band: 15
Ausgabe: 24, 25.01.1943
Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1756979421_19430125

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Tageblatt

2. Ausgabe

ZEITUNG DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI

Verlagsleiter: Hermann Okraß, Hamburg
Verlag und Druck: Verlag Hamburger Tageblatt, Hamburg 1, Presshaus, Ruf 22 10 04
Bestandpreis: Durch Boten monatlich RM 2,36 einschließlich 50 Pfg. Vertriebsstellengebühr und Trägerlohn, halbmontatlich RM 1,20 einschließlich 25 Pfg. Vertriebsstellengebühr und Trägerlohn; durch die Post monatlich RM 2,36 einschließlich 50 Pfg. Postzeitungsgeld (Ausgabe B 23 1 Pfg.) ausschließlich 42 Pfg. Bestellgeld Anzeigenpreise z. Z. lt. Preisliste 15

Hauptschriftleiter: Max Baumann, Hamburg.
Telegraphenschlüssel: Tageblatt Hamburg.
Fernschreibanschlüsse: 02 12 31 und 02 12 41.
Postcheckkonto: Hamburg 395 70. Das Hamburger Tageblatt erscheint täglich abends, an Sonntagen morgens.
Berliner Geschäftsstelle: Berlin W 9, Potsdamer Str. 2, Ruf: Berliner Schriftleitung 22 46 58, Anzeigen- u. Vertriebsabteilung Berlin 22 46 59, Fernschreiber 01 11 64. — Zweigstelle Cuxhaven, Adolf-Hitler-Platz 2 (Cuxhavener Tageblatt), Ruf 36 89 und 36 89

Nr. 24 — 15. Jahrgang

Hamburg, Montag,

25. Januar 1943

Einzelpreis 10 Pfg., auswärts 15 Pfg.

Die Helden der 6. Armee

Aufopfernder Kampf

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Jan.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die Abwehrschlacht im Osten geht weiter. Nur an Teilen des südlichen Abschnitts ließ der feindliche Druck vorübergehend nach. Im Westkavkasus und im Kubangebiet beeinträchtigte strömender Regen die Kampftätigkeit. Schwärzer Angriffe der Sowjets brachen vor den Linien deutscher und slowakischer Truppen zusammen. Zwischen Manytsch und Don gewann der eigene Gegenangriff gegen zäh kämpfenden Feind die gesteckten Ziele.

Im Don-Donetz-Gebiet griffen die Sowjets auf dem Südfüßel nur mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden abgewiesen, die eigenen Stellungen verbessert. Zur Verkürzung der Front

wurde der Brückenkopf Woronesch planmäßig und ohne feindlichen Druck geräumt. Im Abschnitt südlich der Stadt griff der Feind auf breiter Front an, wurde aber blutig abgewiesen. Südlich des Ladogasees scheiterten bei Tag und Nacht starke, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes, zum Teil in harten Nahkämpfen. In Stalingrad heftet die 6. Armee in heldenhaftem und aufopferndem Kampf gegen erdrückende Übermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen. Verbände der rumänischen 20. Infanteriedivision und 1. Kavalleriedivision schlagen sich mit ihren deutschen Kameraden bis zum Letzten und nehmen im vollen Maß an diesem Ruhme teil.

Aus dem nordafrikanischen Raum wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Eigene Nachrichten weisen feindliche Erkundungsvorstöße ab. Kampfflieger bombardierten Hafen und Flugplatz Tobruk.

tyrannisierten Völker andererseits aufgedeckt haben, ist es unmöglich, daß auch nur einer von uns die große Gefahr abschätzend beiseite schiebt und sich illusorischen Wunschträumen hingibt.“
Der „Courier de Genève“ wendet sich gegen die Auffassung, daß ein sowjetischer Sieg nicht ohne weiteres die Ausbreitung des Bolschewismus über ganz Europa bedeuten würde und stellt in diesem Zusammenhang unter anderem fest: Seit seiner Regierungsübernahme in die UdSSR strebt das bolschewistische Regime danach, sich in der ganzen Welt festzusetzen und fängt damit in Europa an. Im Laufe der letzten Jahre haben sich die Bolschewisten in den baltischen Ländern, in Karelien und in den rumänischen Provinzen ganz genau so aufgeführt wie in der UdSSR, selbst. In dieser Hinsicht ist kein Zweifel erlaubt. Wenn man sich auf die von den Männern von Moskau in diesen Gebieten begangenen Grausamkeiten stützt, kann man sagen, ohne daß man Gefahr läuft, sich zu irren, daß die Offiziere unserer Armee, die Kantonsregierungen und tausende anderer Bürger die Schicksale erleiden würden, die die baltischen Persönlichkeiten erlitten haben, wenn die Kommunisten bei uns herrschten.

Dieses Echo von Stalingrad ist selbst über den Großen Ozean gedrungen, wo der ehemalige USA-Präsident Hoover in der argentinischen Zeitung „Prensa“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er über die überragende Bedeutung der Haltung eines ganzen Volkes im Kriege schreibt. Diesem Umstande komme, wie Hoover ausführt, überragende Bedeutung zu, „die für den Ausgang des Krieges entscheidend sein kann“. Eine schwache innere Front könne zur Auflösung auch der militärischen Schlagkraft eines Landes führen.

Das beste Beispiel hierfür sei das Deutschland im Jahre 1918. Der totale Krieg bedeute Einsatz auch der Zivilbevölkerung bis zum letzten. Der Krieg tobe nicht nur zwischen den bewaffneten Streitkräften, sondern auch zwischen den Zivilbevölkerungen der kriegsführenden Mächte. Wille und Widerstandskraft des einzelnen seien mehr denn je ausschlaggebend. Die Erkenntnisse Hoovers sind uns nicht neu. Er mag dazu nur Kenntnis nehmen, daß Deutschland niemals wieder das Beispiel des Jahres 1918 wiederholen wird. Das deutsche Volk weiß heute gerade aus den Erfahrungen des vergangenen Weltkrieges heraus worauf es ankommt und handelt danach.

Leuchtendes Fanal für Europa

Beispielhafter Kampfegeist

Dr. A. H. Berlin, 25. Januar
Die gesamte europäische Presse steht seit Tagen willig im Banne der heldenhaften Abwehrkämpfe der deutschen Truppen, die sich mit besonderer Heftigkeit im Viereck Woronesch, Stalingrad, Moskau und Tuzsje abspielten. Im Mittelpunkt aller Erörterungen steht die Feststellung, daß die Verteidiger von Stalingrad alle Vorstellungen von den Möglichkeiten des menschlichen Widerstandswillens in den Schatten gestellt haben. Was jeder einzelne dieser deutschen Soldaten, völlig auf sich selbst gestellt, gegen eine erdrückende Übermacht von Menschen und Material seit vielen Wochen leistet, das konnte niemand erwarten, niemand fordern, selbst wenn man die größten Heldenlieder der Kriegsgeschichte als Maßstab nehmen wollte. Die wahre Größe des Opfers wird aber erst dann für die große Öffentlichkeit sichtbar werden, wenn einmal von den Einzelheiten dieses unvorstellbar schweren Kampfes berichtet werden wird. In Spanien, in Rumänien und in anderen unbefriedeten Ländern treten bei den Betrachtungen die militärischen Wertungen und Auswirkungen der großen Schlacht gegenüber der Tatsache, daß sich dort ein Kampfegeist offenbart, der der erste Garant für den Endsieg sein wird, völlig zurück. Denn die Erkenntnis ringt sich selbst bei den Feinden durch, daß ein Volk, das solche Kämpfer hervorbringt, nur zu besiegen ist, wenn der letzte Mann gefallen ist.

Seraf hebt hervor, daß das deutsche Volk wahrhaftig allen Grund habe, auf seine Stalingradkämpfer stolz zu sein.

Die Madrider Falangezeitung erklärt im Leitartikel, es könne niemals genug wiederholt werden, was eine Invasion der bolschewistischen Horden in Europa für die ganze zivilisierte Welt bedeuten würde. „Ganz Europa“, so fährt das Blatt fort, „das der Gefahr am ehesten ausgesetzt ist, wünscht und braucht die Niederbringung des Sowjetreiches als Sitz der Anarchie und der Agenten der Sklaverei und des gesetzlichen Verbrechens. Denn allein nur dadurch ist der Fortbestand des Kontinents möglich. Jeder Spanier muß sich immer wieder die ungeheuren materiellen, geistigen, kulturellen und religiösen Werte vor Augen halten, die heute von Millionen tapferster Soldaten an der Ostfront verteidigt und gerettet werden. Nach der in unserem eigenen Vaterland gemachten Erfahrung und angesichts der heutigen gigantischen Kämpfe im Osten, die die titanische Macht der Sowjets einerseits und das grausame Elend der von Stalin

Die italienische Presse betont, daß die in Stalingrad im härtesten Abwehrkampf stehenden Verbände sich selbst einer zehnfachen feindlichen Übermacht nicht beugen. „In der Hölle der Schlacht an der Wolga gibt, wie „Gazzetta del Popolo“ unterstreicht, jeder Soldat und Offizier das Beste seiner körperlichen und geistigen Energien und stellt den Angriffen der barbarischen Horden Stalins einen Widerstandswillen entgegen, der nicht nur für die innere deutsche Front, sondern auch für die Völker aller europäischen Länder als vorbildlich erscheinen muß.“ Die Kämpfer von Stalingrad, so führt die Turiner „Stampa“ aus, stellen das Symbol des reinsten und höchsten Opferwillens, der heldenhaften Treue und das Bewußtsein dar, die tausendjährige europäische Kultur zu verteidigen. „Corriere della

Churchill trifft sich mit Roosevelt

Nach Washington unterwegs

DNB. Lissabon, 25. Januar
Nach zuverlässigen Nachrichten ist Churchill vor einigen Tagen zu einem Zusammentreffen mit Roosevelt in London abgereist, um mit diesem die gemeinsame Kriegführung und die Regelung einiger Nachkriegsprobleme zu besprechen. An erster Stelle der Tagesordnung steht die Klärung des gegenwärtigen und künftigen englisch-amerikanischen Verhältnisses in Nordafrika und im Mittelmeer. Die lebhafteste Publizität, die der Nordafrikafrage in der letzten Zeit von der englischen öffentlichen Meinung gegeben wurde, zeigt, wie sehr man in England die Notwendigkeit empfindet, hier einen Ausgleich auch für die Zukunft zu finden.

über ihre Pläne hinsichtlich der Gestaltung der Zukunft insbesondere Europas abwägen läßt, möchte Churchill benutzen, um sich von der Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber den möglichen Aspirationen der Sowjetunion in Europa ein Bild zu machen, damit er dem britischen Einfluß rechtzeitig Geltung verschaffen kann.

Den unmittelbaren Kriegsbedürfnissen dient die zwischen Roosevelt und Churchill jetzt stattfindende Erörterung des alten Projektes der Schaffung eines Viererrates, der bisher nicht verwirklicht werden konnte. Diesem Viererrat sollen neben Roosevelt und Churchill auch Stalin und Tschiangkaichek angehören, d. h. praktisch natürlich nur Vertreter der beiden letzteren, da diese sich ja nicht außer Landes begeben können. Kommt es, wie anzunehmen ist, zur Einrichtung dieses Viererrates, wird Churchill noch mehr als bisher zwischen London, Washington und Moskau unterwegs sein müssen.

Feuerwalze von unvorstellbarer Wucht

Verschärfung in Stalingrad

DNB. Berlin, 25. Januar
Im Westkavkasus hatten die Bolschewisten in den letzten Tagen auf engem Raum fünf Divisionen und drei Brigaden angesetzt, um unsere Stellungen zu durchbrechen. Trotz dieses Aufgebots mißlang die Durchbruchversuche des Feindes, der am 22. und 23. Januar durch den Gegenangriff deutscher, rumänischer und slowakischer Verbände schwer geschlagen und aus den Einbruchstellen wieder hinausgetrieben wurde.

Besonders harte Kämpfe tobten vier Tage lang um zwei Dörfer, nach deren Rückeroberung die alte Hauptkampflinie in ihrer ganzen Tiefe wieder fest in unserer Hand ist.
Daneben drangen Stoßtrupps an den Gebirgsfronten mehrfach in die feindlichen Stellungen ein, zerstörten Kampfanlagen und brachten Gefangene ein. Von der Luftaufklärung erkannte bolschewistische Truppenansammlungen wurden durch Artilleriefeuer zerschlagen. Beim Besetzen der neuen Stellungen im Kubangebiet wirkten Artillerie und Luftwaffe ebenfalls zusammen und sicherten die Bewegungen unserer Truppen gegen die nur zögernd nachrückenden feindlichen Kräfte. Versuche der Bolschewisten, durch Luftangriffe das planmäßige Absetzen zu stören, blieben ebenso ohne Erfolg wie die Vorstöße schwacher sowjetischer Kräfte im Raum des oberen Kuban.
Im Gebiet des unteren Don waren dagegen die Bolschewisten sehr aktiv, doch wurde das nach Westen vorstoßende motorisierte Korps von deutschen Panzern abgefangen, in erbitterten Kämpfen zum wesentlichen Teil zerschlagen oder eingeschlossen und seine Reste nach Osten zurückgeworfen. In den noch anhaltenden Gefechten verlor der Feind bisher 18 Panzer und mußte eine Reihe von Ortschaften wieder aufgeben.
Die Lage in Stalingrad hat sich durch den neuen erbitterten Ansturm der Bolschewisten von Norden und Westen, bei dem der Feind mit starken Kräften die westliche Front weiter eindringen konnte, wesentlich verschärft. Zur Vorbereitung der Angriffe ging eine Feuerwalze von unvorstellbarer Wucht über das ganze Kampfgebiet. Dann rollten Panzer und Panzer über die zerschlagenen Erdlöcher der Grenadiere, die unwertvoll von den Granaten der Panzerkampfwagen dennoch die Wellen der folgenden Infanterie blutig zusammenschlugen.

Aber das Niederbrechen der feindlichen Schützen genigte nicht. Immer wieder quollen neue Bataillone und neue Panzer aus den Deckungen hervor und überschwebten das Kampffeld, doch aus Instinkt und Erfahrung fanden die unbearbeitet kämpfenden Grenadiere und Pioniere ebenso oft die schwachen Stellen im Gewehr der Panzer, durch die sie auswichen, um sich noch enger zusammenzuschließen und von neuem der Übermacht entgegenzustellen. Wohl ist der Ring um Stalingrad wieder enger geworden, aber unerschütterlich bleibt der Wille der Helden, vom Feind für jeden Meter Boden höchsten Blutzoll zu fordern.

Zwischen Donez und Don konzentrierten sich die Kämpfe auf einige wichtige Ortschaften. In erbittertem Ringen wurden eingebrochene Bolschewisten aufgerieben, feindliche Stützpunkte gestürmt und eigene unter Abschuß zahlreicher Sowjetpanzer erfolgreich verteidigt. Bei einem ihrer Vorstöße griffen die Sowjets zu der niederträchtigen List, daß sie 300 ihrer Schützen in italienischer Uniform angriffen ließen. Die Stoßtrupps wurden jedoch rechtzeitig als feindlich erkannt und mitsamt den begleitenden Panzern vernichtet. Insgesamt brachten unsere Truppen beim Zerschlagen des feindlichen Ansturms im Dongebiet 53 feindliche Panzer zur Strecke. Zehn davon schoß allein eine frisch in den Kampf eingreifende Division ab und vier andere blieben zertrümmert südlich Woronesch liegen, als unsere angreifenden Truppen nach Brechen des zähen feindlichen Widerstandes Gelände gewonnen und einen Stützpunkt, der vorübergehend vom Feind eingeschlossen war, wieder freikämpften.

Harte Gefechte kostete auch südöstlich des Irmensees die Bereinigung der Stellungen von alten Einbruchstellen. Nach Abwehr verzweifelter Ausbruchversuche und Entsatzangriffe des Feindes stießen unsere Kampfgruppen in den letzten, noch übriggebliebenen Kessel hinein und holten 250 Gefangene heraus, die der Vernichtung durch das Artilleriefeuer entgangen waren.

An den übrigen Fronten am Irmensee und am Wolchow entwickelten sich nur Spätrückenkämpfe. Um so heftiger waren hier die Luftgefechte. 29 feindliche Flieger stürzten am 23. Januar im Feuer unserer Jäger ab, und auch am 24. Januar setzten unsere Jagdstaffeln mit weiteren 21 Abschüssen ihre Erfolgsserie fort. Die Luftkämpfe entstanden aus Einflugversuchen bolschewistischer Flugzeuge, die in das Ringen südlich des Ladogasees eingreifen

wollten. Dort sind nach Abwehr der wütenden feindlichen Angriffe eigene Gegenstöße im Gange, die unter Abschuß von fünf Panzern zur Vernichtung eingebrochener feindlicher Kräfte führten. Um den stockenden Angriff südlich des Ladogasees wieder in Fluß zu bringen, führten die Bolschewisten an der Leningrader Front einige Vorstöße im Schutz künstlichen Nebels. Nach kurzen, aber heftigen Feuerschlägen griffen sie an zwei Stellen an, wurden jedoch im Gegenstoß von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS zurückgeschlagen.

Europas Einsatz für die Freiheit des Kontinents



Niederländische Freiwillige, die sich zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet haben, verabschieden sich auf dem Bahnhof. (Autn.: H-Kriegsber. Fritz G.H.)

STIMME ZUR ZEIT

Warum?

Bu. — Trotz der Verschärfung der Lage bei Stalingrad durch den weiteren Einbruch starker feindlicher Massen von Westen her halten die Verteidiger immer noch ungebrochen als leuchtendes Beispiel besten deutschen Soldatentums den immer mehr verengten Ring um die Stadt. Sie fesseln durch ihren heldenhaften Einsatz starke feindliche Kräfte und unterbinden nun schon seit Monaten den feindlichen Nachschub an einem seiner wichtigsten Punkte.
Diese beiden Sätze des gestrigen Wehrmachtberichtes werden nicht fehlen, wenn die Tat der Männer von Stalingrad einst in das Buch der Geschichte eingetragen wird. Sie geben in schlechten Worten Kunde vom Sinn dieses Kampfes. Die Ergriffenheit und Ehrfurcht, mit der jedes deutsche Herz das Schicksal der Verteidiger von Stalingrad schmerzvoll miterlebt, läßt sich in Worte nicht mehr fassen. Wir können nur daran erinnern, daß wir Ähnliches, wenn auch so gewaltig nicht, an heutigen Tagen vor nun genau zwanzig Monaten empfanden. Damals kämpfte die „Bismarck“ ihren Heldenkampf. „Von feierlicher Stimmung erfüllt“, so erführen wir später, ging die Besatzung des Schiffes ihrem letzten Kampf entgegen. „Wir kämpfen bis zur letzten Granate!“ Diesem Wort, das durch den Äther zu uns kam, folgte bald ein weiteres Gelöbnis vom „Kampf bis zum Letzten“. Die Antwort hieß: „Ganz Deutschland ist bei Euch. Was noch getan werden kann, wird getan. Eure vorbildliche Pflichterfüllung wird unser Volk stärken im Kampf um sein Dasein.“

So gingen damals die vielen, vielen Männer der „Bismarck“ in ihren letzten schweren Kampf. Der Brite hoffte „auf ein Zeichen der Übergabe“. Es kam nicht. Damals konnten wir den Sinn dieses Kampfes nur ahnen. Heute wissen wir, daß die Männer der „Bismarck“ nicht umsonst gefallen sind. Ihr Geist lebt weiter überall, wo deutsche Schiffe und Unterseeboote an der Front vor dem Feind stehen.
Der Heldenkampf der Männer von Stalingrad hat seinen großen Sinn als Beispiel, in seinem Feuer wird das Herz des ganzen deutschen Volkes gehärtet, und unermeßliche Kräfte wachsen daraus hervor. Aber auch ohne diese mit dem Verstand nicht faßbare, über Jahr und Tag hinaus wirkende Frucht dieses Kampfes ist der Sinn der Verteidigung von Stalingrad heute schon offenbar. Abgeschnitten und auf vorgeschobenem Posten, sind die deutschen Soldaten in Stalingrad dennoch auch heute noch Mitkämpfer in der großen Winterschlacht im Osten.
Ein Fels in der Brandung, brechen sie die Wucht des feindlichen Ansturms, der sein Ziel weiter hinter Stalingrad sucht, sperren einen der wichtigsten Nachschubwege des Feindes. Jeder Tag Widerstand in Stalingrad ist dem Gegner ein Hindernis für seine weiterreichenden Pläne. Wäre es anders, könnte er sich auf die bloße Belagerung der deutschen Kräfte beschränken. Aber er braucht Stalingrad, und er schickt Massen von Menschen und Material in diesen Vernichtungskampf. Mit dem immerwährenden wütenden Ansturm gibt der Feind so den deutschen Helden von Stalingrad zu erkennen, um was es ihm geht. Sie wissen, wofür sie kämpfen.

Mit brüderlichem Schmerz

VON WERNER KARK

Die Gedanken unseres ganzen Volkes sind bei den Männern von Stalingrad. Ihr hohes Opfer, das den Feind zur Konzentration seiner letzten Mittel an weit vorgeschobener Front zwingt, läßt uns nicht vergessen, daß auch auf fernem afrikanischem Boden Rommels Soldaten eine schwere Prüfung erfahren haben, die selbst in der Defensive ihren tiefen militärischen Sinn nicht verliert. Der folgende Beitrag will ihre Leistung gerade in diesen entscheidungsreichen Tagen ins rechte Licht setzen.

Totaler Krieg — mit ganzer Kraft für den Sieg

einem Preis der Gegner für seinen Erfolg zahlen mußte?
Wir leugnen nicht, was er errungen hat. Im frühen Jubelsturm des Feindes aber gilt es nun erst recht, den kühlen Kopf und ein fest entschlossenes Herz uns zu bewahren. Wir sind es denen schuldig, die unseren Gegnern viel Schweiß und Blut und Tränen aberverlangt haben. Wenn manchem jetzt das Auge für die geschichtlichen Zusammenhänge getrübt sein möge, so halte ich ihm entgegen, welche verzweifelt Anstrengungen die anderen fern von den gut geschützten Grenzen unseres Kontinents machen mußten, um nur die afrikanischen Vorhuten unserer militärischen Macht ins Wanken zu bringen. Habt Ihr vergessen, daß Rommel fast zwei Jahre lang ganze Armeen und Luftflotten in Afrika band, einen zahlenmäßig und materiell turnhoch überlegenen Gegner mehrfach vernichtend schlug, seine lebenswichtigen Zentren am Nil bis in die jüngste Zeit tödlich gefährdete und letzten Endes nun auch das junge Rüstungspotential Amerikas mit einem ungeheuren Aufgebot an Schiffen am anderen Ufer auf den Plan

Totaler Krieg — mit ganzer Kraft für den Sieg

rief? Nur einer späteren Geschichtsschreibung ist es darzustellen vorbehalten, was kühnem Feldherrentum mit schwachen, aber erlesenen Kräften in diesem Zeitraum gelungen ist. Welche Massen von Menschen und Waffen sind dort im mahelnden Strom des Wüstenkrieges abgenutzt worden, die sonst an anderer Stelle uns direkt bedroht hätten? Wir wollen nicht vergessen, daß der Feind für seine gegenwärtigen Erfolge im vierten Jahr des Krieges Bestände einsetzte, die nun nicht mehr aus einem überquellenden Reservoir kommen. Die Transportflotte im westlichen Mittelmeer ist aus der ganzen Welt zusammengelassen worden, seine Bombengeschwader kommen zum größten Teil von den Nachtflughäfen der britischen Insel. Diese Schiffe fahren keine Lebensmittel mehr nach England, und seine Kampfmaschinen fehlen für den Start ins Reich. Er wagt ein hohes Spiel, und dieses Spiel trägt er weit vor den Toren unserer Festung aus. Daß er uns Zeit gelassen hat, den Wall um Europa in Ruhe aufzuschichten, daß er gezwungen wurde, seine ganze Macht jenseits des Mittelmeeres anzuspannen — wir danken es dem Heldenmut der Männer, die in Tunesien und Libyen mit wachsender Erbitterung sich schlagen.

Der Gegner weiß es heute schon, daß wir auf seinen Schlag mit gleicher Wucht parieren werden — ob das nun morgen oder übermorgen geschehen wird, das entscheidet der Führer. Den Schauplatz des Endkampfes bestimmen wir, so wie wir jede andere lebenswichtige Schlacht dieses Krieges selbst eröffnet haben. Fahnen, Feste und dröhnendes Geläute haben auch unsere schönsten Siege nicht begleitet. Wir wußten es, daß Warschau, Oslo, Paris, Athen, Tobruk, Kiew oder Rostow nur Etappen auf einem langen, mühevollen Wege waren. Sichere Garantien für den Endsieg sind allein: Zähigkeit, Glaube und jene gleiche Tapferkeit, wie sie an allen Fronten von Euren Söhnen, Euren Männern bisher aufgebracht wurden.
Glaubt uns, daß die Gefühle brüderlichen Schmerzes um die verlorenen und gefährdeten Positionen in Afrika den planvollen Marsch zurück erleichtert haben. Was jetzt geschieht, um unseren Feind den Preis für jeden Schritt so hoch wie möglich nur zu schrauben, das wird getan im sicheren Bewußtsein, daß die Nation jeder Drohung mit eiserner Stirn und mit ge-

Unerhörtes Heldentum

„Ihr Name ist Deutschland!“

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Koerber

PK. Im Osten, 25. Januar. Seit vielen Tagen wird X, ein Angelpunkt der großen Angriffsschlacht gegen Stalingrad, gegen eine starke bolschewistische Übermacht von nahezu drei Armeekorps, die von allen Seiten herandrücken, gehalten. Eine Flakkampagne, Gebirgsjäger und die Horstkompanie des Flughafens sind zu einer Einheit zusammengeschweißt, die einen ehrenvollen Wall um die Stadt bildet. Die erste drohende Einschüchterung ist zerissen, die Hauptkampflinie von der Stadt weggedrückt. Die Sünden und Südwesten freigelegt. In der Nacht war es, vor drei Tagen, als ein nach Süden vorgehender Spätrupp auf einen anderen Spätrupp stieß, offensichtlich vom Feind. Man umschlich sich, dann erkannte man sich: Donnerwetter, das sind ja die unsere! Ein Panzerzug kam herein, weitere Gebirgsjägereinheiten, Panzerwagen, Aufbauten, Transport-„Jus“ (jeden Tag auf dem Fliegerhorst ein, obwohl der unter feindlichem Beschuss stand. Auch sie brachten Munition, Nachschub.

Unvergessen bleiben die ersten Tage, in denen die Männer der Fliegerhorstkompanie, manche von ihnen mit ergrauten Schläfen, infanteristische Kampferfahrung hatten sie nicht, ganz allein die Stellung hielten. Ihnen zur Seite standen noch die Leute einer Baukompanie, NSKK-Männer mit hundert Holländern, die freiwillig in den Kampf eintraten, und eine Handvoll Pioniere und Grenadiere. Diese Tage sind ein Ruhmesblatt für das technische Personal des Fliegerhorsts. Ihr verbissener Einsatz — manche Tapferen wurden vom Tod geholt — schaffte die Voraussetzung für den Ausbau der Igelstellung.

Am Abend kamen die Gebirgsjäger, kam Hauptmann G., ein alter Panzerspezialist, der sich von Süden durchgeschlagen hatte, und machte aus den vorhandenen Flakbatterien eine Kampfguppe, die einen Sperrriegel um die ganze Stadt legte. Es war höchste Zeit. In der Nacht kam der erste bolschewistische Angriff. Über hundert Panzer rollten gleichzeitig von mehreren Seiten gegen die Igelstellung an, die aufgesessene und marschierende Infanterie in Stärke von mehreren Bata-

llionen. Der Angriff war von einem ungeheuren Trommelfeuer feindlicher Artillerie, Granatwerfer, Pakgeschütze und Salvengeschütze begleitet. Die Mündungsfeuer bildeten eine glühende Kette am Horizont. Da blieb nur Zeit, zwischen zwei Einschlägen schnell an die Lieben zu Hause zu denken, an Frau und Kind, und im übrigen den Helm fester zu binden.

Die Flak arbeitete großartig an diesem Abend. Hauptmann G. war von Geschütz zu Geschütz gefahren. „Die Stellung muß gehalten werden bis zum letzten Mann!“ sagte er. Seine Stimme hatte einen rauhen Klang. Er wußte, der Befehl war hart, aber unvermeidlich. „Für jeden Panzer wird ein Schuß genehmigt, höchstens zwei!“ Sie schossen wie die Götter. Zwölf Stück wurden durch den Panzerschreck, die unvergleichliche schwere Flak, abgeschossen. Ein weiterer großer Panzer wurde durch Flakunteroffizier H. mit einem Benzinmotor und einer Sprengladung derart in die Lüfte gejagt, daß Stücke 50 Meter im Umkreis herumflogen. Die leichten und mittleren Geschütze ließen im Zusammenwirken mit den Gebirgsjägern die bolschewistische Infanterie bis auf 100 oder 50 Meter herankommen. Das Ergebnis kann man sich denken. Immer wieder hörte man von drüben das Anfeuern der Kommande. Dann kamen sie daher in dicken Haufen, Arm in Arm, betrunken, mit wüsten Urräuh, johlend und brüllend. Alles war schnell vorüber. Sie hatten furchtbare Verluste.

So ging es jede Nacht. Pausenlose Angriffe von allen Seiten, unerhörtes Heldentum der Verteidigung. Der Kampf der Flak ist einem Schachspiel in drei Dimensionen vergleichbar. Überall greift sie blitzschnell ein, teufen Panzer, gegen Bereitstellungen, gegen anrückende Infanterie, und wenn notwendig, gegen feindliche Flugzeuge. Auch die fliegenden Verbände griffen in die Schlacht ein, zerstörten ein Salvengeschütz, zertrümmten rollende feindliche Panzer, zerstörten und Jäger schossen in einer halben Stunde vier bolschewistische Panzerflugzeuge ab.

Nachts beim Flakkampfrupp W. war wieder die Hölle los. Ein Salvengeschütz schoß herüber und schwere Artillerie. Mit eingezogenem Kopf schlich man durch das Gelände, spürte den Tod im Nacken. Triffst es dich? Triffst es mich? Man kann sein Schicksal an den Knöpfen abzählen. Aber in dieser Nacht wurden die Sowjets wieder von der Igelstellung zurückgedrängt.

Möchte die Heimat nur eine Minute diesen Soldaten in Antlitz sehen. Ihre Kampferfreudigkeit, ihre erbitterten Ausdauer, ihre zäher, harter Wille, Einsatz bis zum letzten, sind unvorstellbar. Da ist der Kampfruppführer Leutnant W. Vor kurzem hat er ein Auge verloren, wurde zweimal in die Heimat geschickt. Aber immer wieder kehrt er zur Truppe zurück, einem inneren Befehl folgend. In einer Nacht schoß seine Batterie vier Feindpanzer ab. Da ist jener Hauptmann A. von der Horstkompanie, 52 Jahre alt, Inhaber des goldenen Militärverdienstkreuzes vom Weltkrieg. In gewalttätiger Erkundung machte er 25 Bolschewisten nieder, erbeutete zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer, Maschinenpistolen. Drei Finger der rechten Hand wurden ihm weggerissen.

Das sind die Männer dieses Stützpunktes, eines von vielen. Wer sind sie? Wir wissen es, wir haben es zutiefst erlebt. Ihr Name ist — Deutschland!

panzerem Herzen entgegenritt. Der Friede muß in jedem Kriege bitter-schwer errungen werden und er wird nur dem gewährt, der ihn sich verdient hat. Leidenschaftliche Überzeugung, unermüdete Arbeit und höchste Opferbereitschaft wollen wir von dieser Stunde an noch mehr denn je in die Waagschale der Zeit legen.

Tunesisches Kulturministerium

Von unserem Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 25. Januar. In Tunis fand eine große Parade der Leibwache des Beys von Tunis, Sidi Mohammed el Monzel, statt. Bei dieser Gelegenheit verkündete der tunesische Ministerpräsident Mohammed Schenk die Errichtung eines Kulturministeriums, das seit langem von der arabischen Bevölkerung in Tunesien zum Schutz des religiösen Kultus gefordert wurde. Die französische Verwaltung hatte dieses Ministerium nicht zugelassen. In der Bevölkerung von Tunis kam es zu Freudenkumpeleien, bei denen der Dank an die Achsenmächte zum Ausdruck kam, daß sie den religiösen Gefühlen der Bevölkerung nachkämen. Zum Leiter des neuen Ministeriums wurde der frühere Scheich el Medina bestellt. Zugleich wurde bekanntgegeben, daß auf persönliche Initiative des Beys von Tunis in Tunesien der „Rote Halbmond“ gegründet wurde, der unserem „Roten Kreuz“ entspricht. Die Organisation hat die durch die englisch-amerikanischen Terrorangriffe entstandenen Opfer zu betrauen.

Verdächtige Eile

Dr. Ma. Berlin, 25. Januar

Kaum sind die Briten in Tripolis eingezogen, machen sie sich auch schon Gedanken darüber, wie sie sich am besten die eingeborene Bevölkerung zu erbrüteten Feinden machen können. Mit verdächtig Eile schlägt das Parlamentsmitglied Sir John Wadsworth in den „Times“ vom Montag vor, Libyen sobald wie möglich den Juden als weitere Heimstätte zur Verfügung zu stellen. „Laßt sie dort eine neue Zivilisation und einen neuen Wohlstand aufbauen, die den Lehren der Vergangenheit ebenbürtig sind.“ Von jüdischer Seite liegt zu diesem Vorschlag noch keine Äußerung vor. Sicher ist nur das eine, daß die arabische Bevölkerung den Juden, wenn die Pläne Sir Johns reifen sollten, einen heißen Empfang bereiten wird.

Warum Tripolis geräumt wurde

Ein entscheidender Entschluß

DNB, Berlin, 25. Januar

Zur Räumung von Tripolis wird von berufener militärischer Stelle erklärt: Tripolis ist von den Streitkräften der Achse planmäßig geräumt worden. So sehr das ganze deutsche Volk die Empfindungen seines faschistischen Verbündeten über die einstweilige Preisgabe dieses mit so viel Hingabe, Fleiß und Opfern erschlossenen Gebiets teil, so weiß es aber auch die Bedeutung dieser militärischen Maßnahmen im größeren Zusammenhang zu würdigen. Tripolis ist für das faschistische Italien der Inbegriff seiner jahrzehntelangen mustergültigen Kolonisationsarbeit in Nordafrika. Umso höher aber ist sein Entschluß, Tripolis zu räumen, zu werten als ein Zeichen militärischer Nüchternheit und entschlossenen Denkens der italienischen Führung, die damit ein Opfer gebracht hat, das politisch und psychologisch sicher nicht leicht, militärisch aber für die Zukunft nur vorteilhaft sein kann.

Der Plan, die Stadt Tripolis aufzugeben und die italienisch-deutschen Streitkräfte in Richtung auf die tunesische Grenze zurückzunehmen, war seit langem gefaßt. Er war bedingt durch den britisch-amerikanischen Überfall auf Französisch-Nordafrika, der Italien und das verbündete Deutschland in die Zwangslage versetzte, unverzüglich eine Verteidigungsposition mit allen verfügbaren und konzentrischen Kräften in Tunesien aufzubauen. Tunis und Bizerta in den Händen der Angloamerikaner hätten die italienisch-deutsche Panzerarmee in Nordafrika einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Die Durchfahrt durch die Enge von Sizilien wäre damit für die britische Flotte geöffnet und die Versorgung der Achsenstreitkräfte über See unmöglich gemacht worden. Die blitzartige und für die Angloamerikaner überraschende Inbesitznahme des Brückenkopfes Tunis hat diese Pläne des Feindes zum Scheitern gebracht. Sein Versuch, von Algier aus mit Panzertruppen Flugplatz und Stadt Tunis im Handstreich zu nehmen, mißlang unter schweren Verlusten.

Es ist selbstverständlich, daß mit dem zunächst rasch nach Tunis geworfenen, zum Teil durch die Luftwaffe abgesetzten, aber demgemäß schwachen Kräften die Achse dieses Gebiet auf die Dauer nicht behaupten konnte. Es mußte daher eine neue Armee gebildet, durch die Enge von Sizilien nach Tunesien überführt und auf dem gleichen Wege dauernd versorgt werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen und die Sicherung der Operationen erforderten den ganzen Einsatz der italienischen Kriegs- und Handelsflotte, nunmehr allerdings auf einem Wege, der weitaus sicherer gestaltet werden konnte als die bisherigen. Um das Drei- und Vierfache längeren Routen in die Häfen von Tripolis und der Cyrenaika.

Die einstweilige Aufgabe von Tripolis und die Zurücknahme der noch in Libyen bzw. in der Cyrenaika stehenden deutsch-italienischen Panzer-

armee auf die tunesische Grenze waren damit notwendig, weil auf dem Landwege von Tunis aus in Anbetracht der weiten Entfernung ihrer Versorgung auf die Dauer kaum möglich gewesen wäre.

So sichern die nunmehrigen Positionen der Achse in Tunesien am besten die Erfüllung der militärischen Aufgaben unserer Südfront. Sie trennen durch die Enge Tunis-Sizilien das Mittelmeer in zwei Teile. Sie verhindern die unmittelbare Seeverbindung zur britischen 8. Armee und sichern damit Südtunisien und die gesamte europäische Südfanke für die Streitkräfte der Achse in Nordafrika aber ist jetzt eine Ausgangslage geschaffen, die jederzeit die Wiederaufnahme einer Offensive nach der einen oder anderen Richtung ermöglicht. Die zukünftige militärische Entwicklung im Mittelmeerraum wird zeigen, wie sehr Italiens von weitblickenden strategischen Gesichtspunkten diktiert Entschluß seinen eigenen Interessen und der gemeinsamen Kriegführung gedient hat.

In 7000 Meter Höhe abgeschossen

Britische Luftschnappe am Atlantik

Berlin, 25. Januar

Nach der am Vortage erlittenen Niederlage in den nördlichen Abschnitten der besetzten Westgebiete, bei der 17 britische Flugzeuge, vorwiegend Bomber, abgeschossen wurden, holte sich die feindliche Luftwaffe am Sonntag eine weitere empfindliche Schlappe. Bei ihren Unternehmungen gegen die besetzten Gebiete und Westdeutschland wurden bei Tag und Nacht sechzehn Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, von deutschen Jägern und Flakartillerie vernichtet. Bei einem Angriff gegen die westfranzösische Küste schossen Focke-Wulf- und Messerschmittjäger sechs viermotorige Bomber aus einem britischen Kampferverband heraus.

Als sich die Briten am 23. Januar gegen 14 Uhr in großer Höhe dem südbritischen Küstengebiet näherten, wurden sie sofort von unseren Jägern angegriffen. Schon in der ersten Minute des Luftkampfes stürzte ein viermotoriges Flugzeug, von zahlreichen Geschossgarben getroffen, aus 6000 Meter Höhe ab und zerschellte am Boden. Einige Minuten später mußte ein weiterer Bomber nach schweren Treffern zum Gleitflug übergehen. Drei der Besatzungsangehörigen pendelten Sekunden später an den Fallschirmen über ihrem abgestürzten Flugzeug. Gleichzeitig versuchte ein in etwa 1000 Meter Höhe schwer getroffenes Flugzeug, noch im letzten Augenblick eine Notlandung vorzunehmen, die jedoch mißlang. Der Bomber geriet beim Aufsetzen in Brand. Ein weiteres viermotoriges Bombenflugzeug, das infolge schwerer Beschädigungen aus dem Verband ausscheren mußte, wurde von zwei deut-

schen Kampfflugzeugen, die von einem Aufklärungsflug zurückkehrten, in Brand geschossen. Der Bomber stürzte steil ab ins Meer. Die fünf Mann starke Besatzung konnte sich noch rechtzeitig retten. Um 14.17 Uhr trudelte der nächste Bomber nördlich der sieben Inseln an der nordbreitonischen Küste aus 3000 Meter Höhe ab. Die achtköpfige Besatzung wurde gefangen genommen. Das sechste viermotorige Bombenflugzeug wurde in 7000 Meter Höhe das Opfer eines deutschen Jägers, der trotz starken Abwehrfeuers auf kürzester Entfernung anfrag und den Britenbomber so schwer traf, daß er nach senkrechtem Absturz auf Land aufschlug.

Das Ergebnis dieses Angriffes auf die besetzte Westküste, der von zwei starken Wellen mit Großbomben neuster Bauart gefolgt wurde, steht in einem umgekehrten Verhältnis zum Kräfteaufwand des Einsatzes; keine einzige Bombe traf ein militärisches Objekt; der Großteil der Abwürfe fiel auf flaches Land, der Rest in die Wohnhäuser einer französischen Stadt. Das Erscheinen der deutschen Jäger und das massierte gutleitende Feuer der Flak zwang die Bomber, ihre Lasten ungezielt abzuwerfen. Der den modernen Großbomben angehängte Nimbus der Unverwundbarkeit schwand schon bei der ersten Begegnung mit diesem Maschinenpilot. Jetzt muß der Feind von Mal feststellen, daß selbst die Kampfkraft eines engumschlossenen fliegenden Verbandes dieses vom Gegner als „neuestes und bestes“ bezeichneten Bombenflugzeugtypens den deutschen Jägern und ihren Waffen unterlegen ist.

Bei anderen Unternehmungen britischer Flugzeuge wurden von Jägern und Flakartillerie noch weitere zehn britische Flugzeuge, darunter eine

Anzahl mehrmotoriger Flugzeuge, vernichtet. Wieder einmal erwies sich am 23. Januar die Härte der deutschen Abwehr, die der britischen Luftwaffe Tag um Tag neue schwere Verluste zufügt.

Donnerstag Reichstag in Tokio

DNB-Ostasiendienst

Tokio, 25. Januar

Ministerpräsident Tojo ist von seiner Krankheit bereits soweit wiederhergestellt, daß er am ersten Sitzungstag des Reichstages am kommenden Donnerstag teilnehmen kann.

Chittagong fast ganz zerstört

DNB-Ostasiendienst

Tokio, 25. Januar

Hier vorliegende Frontberichte bestätigen nunmehr auch von japanischer Seite die Meldungen, wonach am 22. und 23. Januar starke Einheiten der japanischen Luftwaffe in mehrfachen Einsatz Tag und Nacht die feindlichen Stützpunkte Chittagong und Feni an der indisch-burmesischen Grenze angriffen. Chittagong sei, wie die Berichte besagen, seit jüngster Zeit eine wichtige Basis für die gegnerische Aktion in diesem Grenzgebiet. Durch Bomben schwersten Kalibers seien die Hafenanlagen von Chittagong fast völlig zerstört worden; auch auf dem Flugplatz seien Brände ausgebrochen. Bei einem Gegenangriff der Engländer auf japanische Stellungen im Grenzgebiet wurden vier von sechs feindlichen Jägern vom Typ Hurricane durch Flak abgeschossen. Der Führer dieses Verbandes, ein englischer Hauptmann, wurde dabei gefangen genommen.

USA-Gesandter wieder in Finnland?

Von unserem Korrespondenten

H. W. Stockholm, 25. Januar

Der gegenwärtig in Washington weilende USA-Gesandte in Finnland, Arthur Schoenfeld, wird nach einer Erklärung des amerikanischen Außenministers Hull wahrscheinlich nach Helsinki zurückkehren. Reuter zufolge verweigerte Hull jegliche Äußerung über seine Diskussion mit Schoenfeld.

USA-Truppen in Aden

EP, Sofia, 25. Januar

Aus Bagdad erfährt man, daß die Amerikaner kürzlich in Koweit, in Aden und im indischen Hafen Karachi gelandet sind.

Keine „unerschöpflichen Reserven“

Von unserem Korrespondenten

H. W. Stockholm, 25. Januar

Der USA-Landwirtschaftsminister Wickard hat eine Reutermeldung aus Washington zufolge in seinem Jahresbericht die Notwendigkeit einer noch umfassenderen Rationierung in den Vereinigten Staaten angedeutet und die amerikanische Zivilbevölkerung ermahnt, sich darauf zu fassen. Er rückte deutlich von den Eshierereien des USA-Staatsmannes über „unerschöpfliche Reserven“ ab und rief „die gesunde Vernunft“ an, die auf dem

„Feste Bande gleicher Anschauungen“

Der Empfang v. Moltes bei Franco

Madrid, 25. Januar

Am Sonnabendnachmittag überreichte — wie bereits gemeldet — der neue deutsche Botschafter in Madrid, Hans Adolf von Moltke, dem spanischen Staatschef sein Beglaubigungsschreiben. Botschafter von Moltke wurde im Botschaftersaal in Anwesenheit des spanischen Außenministers Grafen Jordana sowie des Chefs der Militär- und Zivilkabinette von General Franco empfangen. In den aus diesem Anlaß gehaltenen Reden wurde die gemeinsame antibolschewistische Haltung beider befreundeter Staaten betont, die sich in gemeinsamen Kämpfen einsetzt — in Spanien und nun an der Ostfront bewährt hat.

Der deutsche Botschafter sagte in seiner Rede u. a.: „Ich übernehme die mir vom Führer übertragene Aufgabe, die Tradition der deutsch-spanischen Freundschaft zu pflegen, in einem Augenblick, in dem der für alle Zukunft entscheidende Kampf für die alte Kultur Europas seinen Höhepunkt erreicht hat. Ebenso wie das deutsche und das italienische Volk hat auch das spanische Volk durch Niederringung der inneren Feinde dieser Kultur in einer siegreichen Revolution seine nationale Wiedergeburt erfahren. Durch feste Bande gleicher Anschauungen verbunden, hat damals, als das spanische Volk unter seinem Caudillo Europa gegen die Angriffe des Bolschewismus erfolgreich verteidigte, die Deutsche Legion Seite an Seite mit den nationalen spanischen Truppen gekämpft. Heute steht an der Ostfront die spanische Freiwilligendivision, die in heldenhaftem Einsatz gemeinsam mit den deutschen Kameraden den bolschewistischen Angriff zurückgeschlägt. Die durch gemeinsame vergossenen Blut besiegelte, dauernde Freundschaft zwischen unseren Nationen ist eine Garantie für die Zukunft Europas.“

Der Caudillo erklärte in seiner Antwort u. a., daß das spanische Volk in diesen Augenblicken, in denen Deutschland die größte Schlacht der Geschichte gegen die bolschewistische Barbarei des Ostens liefert, den Heroismus und die Opfer des deutschen Volkes ebenso zu würdigen wissen, wie die weit vorrauschende Entscheidung des Füh-

Kurz im Tagebuch vermerkt

Berlin. — Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers den Ministerialrat Professor R. Döbner zum Ministerialdirigenten des Reichsverkehrsministerium ernannt.

Stockholm. — Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das U-Boot „Traveller“ als verloren angesehen werden müsse.

Stockholm. — Nach einer Reutermeldung befindet sich der Befehlshaber der USA-U-Boote im Pazifik Kommandant Admiral English, unter den Fluggästen des Pazifik verschollenen Transportflugzeuges.

Sevilla. — Wie aus Algeciras berichtet werden, liefen am Sonnabend in den Häfen von Gibraltar zwei schwerbeschädigte Frachtschiffe ein. Tote und Verwundete wurden an Land gebracht.

Tokio. — Der japanische Außenminister hat ein Land für die bisher auf allen Gebieten bewiesene Zusammenarbeit mit Japan den Dank seiner Regierung ausgesprochen.

Gebiet der Lebensmittel für die militärischen Bedürfnisse und die Leib- und Pachtorganisation des Vorrats erheischen. „Die Opfer“, so sagte er, „müssen eben als ein Teil dessen genommen werden, was es kostet, den Sieg zu erringen.“

„Reinigungsaktion“ in Marseille

Von unserem Korrespondenten

Dr. B. Vichy, 25. Januar

Die französische Polizei hat am Sonntag in dem großen französischen Mittelmeerhafen Marseille eine Aktion durchgeführt, wie sie in der Geschichte der französischen Polizei einmalig ist: die gesamte Marseiller Altstadt am alten Hafen wurde evakuiert. In den letzten Tagen wurden ganze Stadtviertel umzingelt und anschließend eine eingehende Razzia vorgenommen. Mehr als 600 Personen wurden dabei verhaftet und mehr als 100 Bars und Kaffees geschlossen. Die Durchführung dieser vorbereiteten Maßnahmen verlief ohne jeden Zwischenfall.

Am Sonntag erfolgte dann die Evakuierung der Bewohner der Marseiller Altstadt. 40 000 Personen mußten ihre Wohnungen räumen. Nachdem sie zunächst in ein Lager im Innern der Stadt geführt worden waren, wird jetzt ihre Unterbringung im Departement Bouche du Rhone in die Wege geleitet. In dem amtlichen Kommuniqué der Prefektur von Marseille wird festgestellt, daß die Aushebung der düsteren Viertel des alten Hafens eine „hellsame Reinigungsaktion“ darstelle, die zweifelslos von der gesamten übrigen Bevölkerung begrüßt und geteilt werde. Die Stadt Marseille werde damit endlich von dem zweifelhaften Ruf befreit werden, den sie in der ganzen Welt wegen dieses Hafenviertels genossen habe.

Deutschlandbesuch abgeschlossen

RD, München, 25. Januar

Der spanische Parteiminister, Exzellenz Arrese traf am Sonnabend zu einem zweitägigen Aufenthalt in der Hauptstadt der Bewegung ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Hauptbahnhof Reichsleiter Bormann, Reichsstatthalter nationaler Ritter von Epp, Gauleiter Paul Giesler, Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehrer und der spanische Generalkonsul in München, Castel y Marec, eingefunden. Im Laufe des Vormittags ehrte der hohe Gast in den Ehrenempfang der Ewigkeit mit dem Königlichen Platz, vor dem eine Ehrenkompanie der Waffen-SS mit Musik- und Spielmannszug aufgestellt genommen hatte. Die Blau- und Roten der Bewegung durch Niederlegung von Kränzen. Exzellenz Arrese wurde anschließend von Reichsleiter Bormann im Braunen Haus nach Besichtigung des Führerhauses von Reichsstatthalter Schwarz im Verwaltungsbau empfangen. Am Nachmittag besuchte der spanische Gast das Haus der Deutschen Kunst und wohnte am Abend einem von Gauleiter Paul Giesler im Künstlerhaus gegebenen Empfang bei. Am Sonntag hat Exzellenz Arrese die Reichsschule der NSDAP Feldafing besichtigt und nach einem Besuch Oper „Turandot“ in der Münchener Staatsoper Spätabend die Hauptstadt der Bewegung verlassen.

Zum Schluß sprach der Caudillo seine besten Wünsche für die Größe und Zukunft des deutschen Volkes und die Person des Führers aus.

Die totale Mobilmachung im Kriege

Umriß eines Dichters und Soldaten / Von Ernst Jünger

In diesem Stadium des Krieges, da uns mit jeder Stunde mehr der hohe und entscheidende Sinn letzter und übermenschlicher gemeinsamer Anstrengungen so deutlich bewußt wird, wollen wir nachfolgend einen trefflichen Abschnitt aus Ernst Jüngers kleiner Schrift „Die totale Mobilmachung“ ins Gedächtnis nachdenklicher Leser zurückrufen. Sie findet sich im Band „Blätter und Steine“ (Hanseatische Verlagsanstalt) und stellt in ihrer Gänze den tiefsehenden Versuch dar, die Erleuchtung der totalen Mobilmachung aus den Merkmalen des ersten Weltkrieges heraus sichtbar zu machen. Der Aufsatz wurde von 25 Jahren an der Westfront durchgemacht, um heute wieder als Hauptmann im Osten seine Pflicht zu erfüllen; gerade heute wird sein scharfes Urteil für unsere Gegenwart bestätigt.

Das Bild des Krieges als einer bewaffneten Handlung fließt immer mehr in das weitgespannte Bild eines gigantischen Arbeitsprozesses ein. Neben den Heeren, die sich auf dem Schlachtfeldern begegnen, entstehen die neuartigen Heere des Verkehrs, der Ernährung, der Rüstungsindustrie — das Heer der Arbeit überhaupt. In der letzten, schon gegen Ende dieses Krieges angedeuteten Phase geschieht keine Bewegung mehr — und sei es eine Heimarbeit an ihrer Nähmaschine —, der nicht eine zum mindesten mittelbare kriegerische Leistung innewohnt. In dieser absoluten Erfassung der potentiellen Energie, die die kriegerischen Industriestaaten in vulkanische Schmiedewerkstätten verwandelt, deutet sich der Anbruch des Arbeitszeitalters vielleicht am sinnfälligsten an — sie macht den Weltkrieg zu einer historischen Erscheinung, die an Bedeutung der Französischen Revolution weitaus überlegen ist. Um Energien von solchen Ausmaßen zu entfalten, genügt es nicht mehr, den Schwertarm zu rüsten — es ist eine Rüstung bis ins innerste Mark, bis in den feinsten Lebenserv erforderlich. Sie zu verwirklichen, ist die Aufgabe der totalen Mobilmachung, eines Aktes durch den das weitverzweigte und vielfach geknüpfte Stromnetz des modernen Lebens durch einen einzigen Griff am Schaltbrett dem großen Strom der kriegerischen Energie zugeleitet wird.

Eine Mobilisation von diesem Umfang hatte der menschliche Verstand zu Beginn des Weltkrieges noch nicht vorgesehen. Sie deutete sich jedoch bereits in einzelnen Maßnahmen, etwa im starken

Einsatz der Kriegsfreiwilligen und Ersatzreservisten gleich zu Anfang des Krieges, in Ausfuhrverboten, in Zensurbestimmungen, in Veränderungen der Rationierung an. Im Laufe des Krieges verdichtete sich dieser Prozeß; die planmäßige Bewirtschaftung der Rohstoffe und Lebensmittel, die Überführung des Arbeitsverhältnisses in das Militärverhältnis, die Zivildienstpflicht, die Bewaffnung der Befugnisse der Generalstäbe, das „Hindenburgprogramm“, der Kampf Ludendorffs um die Identität von militärischer und politischer Führung seien als Beispiele genannt.

Dennoch wurden, trotz der ebenso grandiosen wie furchtbaren Schauspiele der späten Materialschlachten, in denen das menschliche Organisations-talent seine blutigen Triumphe feierte, die letzten Möglichkeiten noch nicht erreicht. Sie sind, selbst wenn man sich auf die Betrachtung der rein technischen Seite dieses Prozesses beschränkt, auch nur zu erreichen, wenn das Bild des kriegerischen Vorganges schon in die Ordnung des friedlichen Zustandes vorgezeichnet ist. So sehen wir, wie in vielen Staaten der Nachkriegszeit die neuen Methoden der Rüstung bereits auf die totale Mobilmachung zugeschnitten sind.

Hier können Erscheinungen angeführt werden, die die radikale Vernichtung des Begriffes der „individuellen Freiheit“, der freilich von jeher fragwürdig war. Wir begegnen diesem Angriff, dessen Tendenz dahin zielt, daß es nichts geben soll, was nicht als eine Funktion des Staates zu

begriffen ist, zunächst in Staaten wie Rußland und Italien, dann aber auch bei uns, und es ist vorauszusehen, daß alle Länder, in denen Weltansprüche lebendig sind, ihn irgendwie vollziehen müssen, um der Entfesselung neuer Kräfte gewachsen zu sein. Hierher gehört der russische „Fünfjahresplan“, der die Welt zum ersten Male von einem Versuch stellte, die Gesamtanstrengung eines großen Reiches in einem einzigen Strombett zu vereinigen. Es ist hier lehrreich, zu sehen, wie das ökonomische Denken sich überschlägt, denn die „Planwirtschaft“ als eine der letzten Folgen der Demokratie wächst über sich selbst hinaus zu reiner Machtentfaltung überhaupt. Dieser seltsame Umprung ist an vielen Erscheinungen unserer Zeit zu beobachten; der große Druck der Massen schlägt in Kristallbildungen um.

Aber nicht nur der Angriff, sondern auch die Verteidigung fordert zu außerordentlichen Anstrengungen heraus — und hier wird der Zwang der Welt vielleicht noch deutlicher. Wie jedes Leben den Keim seines Todes bereits mitgebert, so schließt auch das Auftreten der großen Massen eine höchste Demokratie des Todes in sich ein. Wir haben das Zeitalter des zivilisierten Schusses bereits wieder hinter uns. Der Geschwaderführer, der in nächtlicher Höhe den Befehl zum Bombenangriff erteilt, kennt keinen Unterschied zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern mehr. Die Möglichkeit solcher Bedrohungen aber setzt weder eine partielle noch eine allgemeine, sie setzt eine totale Mobilmachung voraus, die sich selbst auf das Kind in der Wiege erstreckt.

Viel wäre so noch zu nennen — allein es genügt, dieses unser Leben selbst in seiner vollen Entfesselung und in seiner unbarmherzigen Disziplin, mit seinen rauchenden und glühenden Revieren, mit seinen Motoren, Flugzeugen und Millionenstädten zu betrachten, um mit einem mit Lust gemischten Gefühl des Entsetzens zu ahnen, daß es hier kein Atom gibt, das nicht in Arbeit ist, und daß wir selbst diesem rasenden Prozeß im tiefsten Verborgenen sind. Die totale Mobilmachung wird weit weniger vollzogen, als sie sich selbst vollzieht; sie ist in Krieg und Frieden der Ausdruck des geheimnisvollen und zwingenden Anspruches, dem dieses

Leben im Zeitalter der Massen und Maschinen unterworfen. So kommt es, daß jedes einzelne Leben immer eindeutiger zum Leben eines Arbeiters wird, und so kommt es, daß auf die Kriege der Ritter der Könige und Bürger die Kriege der Arbeiter folgen — Kriege, von deren rationaler Struktur und deren hohem Grade von Unbarmherzigkeit uns bereits die erste große Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts eine Ahnung gegeben hat.

Neuer Film mit Mathias Wieman

Kleine Nachrichten aus dem kulturellen Leben im Reich

Mathias Wieman und Heidemarie Hathey sind die Hauptdarsteller eines neuen Films von Erich Engel mit dem Titel „Man rede mir nicht von Liebe“, der dieser Tage in Gaiselgasse begonnen wurde.

Das kleine Haus des Berliner Staatstheaters brachte dieser Tage Hans Hübners neuestes Werk, die Komödie „Der tapfere Hartz S.“, zur Aufführung. Der Autor ist durch sein auch in Hamburg inszeniertes Lustspiel „Kirschen für Rom“ bekannt geworden. Sein jüngstes Stück will am besten ist und Tapferkeit anerkennen werden kann und daß auch die höchste Philosophie nur durch den Einsatz ihrer Weib erheilt. Helmut Käutner führte Regie; den Sokrates spielte Werner Kraus.

Der Berliner Schriftsteller Wolfgang Gotsch, dessen Bühnenwerke „Gneisau“ und „Der Ministerpräsident“ auch in Hamburg aufgeführt worden sind, läßt im Steuben-Verlag demnächst ein neues Buch „Die Linden“ mit dem Untertitel „Die Geschichte einer Straße“ erscheinen. Nach Sacha Guitrys „Champs-Élysées“ (Bühnenwerk und Film) scheint das Thema europäischer Prachtstraßen besondere Vorliebe gefunden zu haben.

Das Haus, in dem der Dichter Johannes Schlaf in seiner Vaterstadt Querfurt bis zu seinem Tode im Februar 1941 wohnte, wird jetzt zu einer Erinnerungsstätte umgestaltet. Noch bei Lebzeiten hat der Dichter große Teile seiner Manuskripte dem Johannes Schlaf Archiv der Stadt

Im Angesicht des Todes bestätigt sich der hohe Rang des Menschen in der sokratischen Ironie und in der cäsarischen Bedachtsamkeit, dann aber im Schweigen der Schildwache, die auf verlorenem Posten fällt.

Ernst Jünger

Halle a. d. S. übereignet. Einen anderen Teil seiner literarischen Werke hat der Dichter für das Museum in Querfurt bestimmt. Ein umfangreiches Briefwechsel mit Dichtern, Philosophen, Astronomen, Künstlern und führenden Männern offenbart den Einfluß Schlags auf die literarische Gestaltung seiner Zeit.

„Der Fährkug“, ein Schauspiel des niederdeutschen Dichters Hermann Böddorf, wurde in der hochdeutschen Fassung von Albrecht Janßen mit Uraufführung für das Stadttheater Eilbing erworben.

Die deutsche Lehrerbildungsanstalt, die am Freitag in Kiew ihrer Bestimmung übergeben wurde, stellt sich neben der Heranbildung von fähiger Lehrkräfte die hohe Aufgabe, junge Menschen der Ukraine zu deutschbewußten Menschen zu erziehen. Nach dem Kriege ist die Errichtung höherer Schulen geplant, um die Kinder Volksdeutscher, die dort angesiedelt werden, fortbilden zu können.

Die Magdeburger Städtischen Bühnen lassen durch ihre künstlerischen Vorstände neuerdings Einführungsverträge in schwerer zugängliche Werke der Opern- und Schauspielliteratur halten. Neben diesen Einführungen läuft eine Vortragreihe des Dramaturgen der Städtischen Bühnen, Dr. Friedrich Hedler, der über die allgemeinen Gesetze und Bedingungen des Theaters spricht und in einem Referat „Wie schreibe ich ein Theaterstück?“ die künstlerischen und formalen Gesetze erheilt, die einem Bühnenwerk Aussicht auf Annahme geben.

HANSESTADT HAMBURG

Im Dienst der Heimat

„Großalarm — Einsatzgruppen der Hitler-Jugend-Feuerwehrcorps dringend erforderlich —“ so ähnlich lautet im Ernstfall die Meldung, wenn bei Luftangriffen auf unsere Stadt die Feuerwehrcorps der Hitler-Jugend von der Feuerschutzpolizei angefordert werden. Am Sonntagmorgen erreichte die Jungen in ihrer Unterkunft wieder ein plötzlicher Alarmbefehl. Hinauf auf die bereitstehenden Fahrzeuge, und in brausender Fahrt ging es zum Einsatzort nach Barmbeck. Diesmal wollte die Jungen im Rahmen einer Großübung vor dem K.-Führer des Gebietes Hamburg, Oberbannführer Paul, dem Gruppenkommandeur der Schutzpolizei, Oberst Küllmer, und Offizieren der Feuerschutzpolizei ihr Können zeigen. In zwei Wohnhäusern hatte sich mit Hilfe von künstlichen Brandstätten ein starkes Feuer entwickelt, das nachgemacht zu bekämpfen war. Rauchschwaden erschwebten die Lösschichten.

Die jungen Helfer unserer Feuerschutzpolizei gaben durch ihr schnelles Handeln und kameradschaftliches Hand-in-Hand-Arbeiten die Gewähr, daß auch für den Ernstfall Hamburgs Feuerwehrcorps der Hitler-Jugend voll einsatzbereit sind und ihren Mann stehen werden. Um so mehr wird das der Fall sein, wenn, wie der K.-Gebietsführer, Oberbannführer Paul, beim Schlafappell ausführte, die Feuerwehrcorps in Hamburg eine umfangreiche Mannschaftsverstärkung erhalten. Gruppenkommandeur Oberst Küllmer sprach den Dank der Polizei aus und ermahnte die Jungen, auch weiterhin in ihrem so wichtigen Dienst in der Heimat ihre Pflicht zu tun und dabei stets an den Opfermut ihrer Kameraden an der Front zu denken.

Appell der Reiterscharen

Wie in allen Einheiten der Hitler-Jugend, so ist auch der Dienst in den Reiterscharen ganz auf die Wehrtüchtigkeit ausgerichtet. Ziel der Ausbildung, die von bewährten Männern der Reiter-SA geleitet wird, ist für diese Jungen der Erwerb des K-Reiterscheines. Im Besitze dieses Scheines werden die Jungen nach Einrückung in die Wehrmacht vorwiegend in den berittenen Truppteilen eingezogen. Auf einem Appell der Reiter-Hitler-Jugend am gestrigen Sonntag in der Gruppenreiterschule in der Reithalle Stichstraße wies der K-Führer des Gebietes Hamburg, Oberbannführer Paul, die Jungen auf die Wichtigkeit ihrer Ausbildung hin, die dank der kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit der Reiter-SA an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Reiten gehört zur körperlichen und Wehrtüchtigkeit der Hitler-Jugend.

Altes Handwerk bleibt erhalten

Die weit über Ostfriesland hinaus bekannte Drechslerwerkstatt des Meisters Rieckelt in Pevsum, die im Mai des vergangenen Jahres durch den Tod des Meisters verwaist, ist vor kurzem durch Landrat Dr. Pickler für den Kreis Norden erworben. Diese alte Kunstwerkstätte soll wieder durch einen jungen befähigten Meister dienstbar gemacht werden.

Nicht unangemeldet aus dem Haus

Von jetzt ab Meldepflicht — Eine Verordnung des Polizeipräsidenten

Bei der Bergung Verschütteter nach Luftangriffen sind Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß die zur Hilfeleistung eingesetzten Kräfte von keiner Stelle genau darüber unterrichtet werden konnten, welche Personen sich zur Zeit des Einsturzes in dem fraglichen Gebäude befunden haben. Es ist an Schadenstellen unter großem Aufwand nach Hausbewohnern gesucht worden, die aus irgendwelchen Gründen zur Zeit des Einsturzes nicht im Hause waren, während an anderen Schadenstellen unbekannt war, daß sich in dem betreffenden Hause zur Zeit des Einsturzes fremde Personen (Besuch, Passanten) aufgehalten hätten und verschüttet wurden.

Um zu gewährleisten, daß bei Einsturzschäden durch Luftangriffe allen Verschütteten schnelle Hilfe zuteil wird sowie alle zur Verfügung stehenden Kräfte richtig eingesetzt werden können und nicht vergebens nach angeblich Vermissten gesucht zu werden braucht, hat der Polizeipräsident eine Verordnung erlassen, durch die eine besondere Luftschutzmeldepflicht eingeführt wird. Im einzelnen ist folgendes bestimmt worden:

1. Wer nicht in seiner Wohnung übernachtet, hat hiervon rechtzeitig dem Luftschutzwart oder dessen Stellvertreter Kenntnis zu geben. Außerdem muß, falls in einer fremden Wohnung übernachtet wird, der für diese Wohnung zuständige Luftschutzwart oder dessen Stellvertreter benachrichtigt werden. Wer also z. B. bei einem Bekannten übernachtet, muß sowohl seinen Luftschutzwart als auch den für die Wohnung des Bekannten zuständigen Luftschutzwart verständigen. Bei regelmäßiger oder längerer Abwesenheit von der Wohnung (z. B. regelmäßige wiederkehrende Nachtschichten, Brandwachtendienst oder im Falle einer Reise) genügt eine einmalige Mitteilung an den Luftschutzwart oder seinen Stellvertreter. Wer sich — ohne zu über Nacht — während eines Fliegeralarms in einem fremden Hause oder Luftschutzraum auf-

Aufgaben des Jugendarztes

Reichsarzt HJ. Dr. Liebenow gab Richtlinien in Hamburg

Als der herzliche Beifall verklingen war, dankte Kreisleiter Brandt den Ritterkreuzträgern, wobei er darauf hinwies, daß am Sonntagvormittag Feldwebel Nürnberg vor der Gefolgschaft eines Rüstungsbetriebes gesprochen und am Nachmittag Hauptmann Klümann im Haus der Arbeit die Jungen des HJ-Bannes 262 für den Dienst in der Infanterie begeistert habe.

Kundgebung der Beamten

Im „Haus der Arbeit“ fand eine vom Amt für Beamte des Kreises Hamburg 4 der NSDAP. veranstaltete Kundgebung statt, an der auch der Reichsarzt Morisse teilnahm. Kreisleiter Blum sprach einleitend über allgemeine Fragen des Einsatzes der Beamten, und Kreisleiter Morisse gab dieser Einsatzforderung die notwendige politische Deutung, dabei auch andere aktuelle politische Tagesfragen berührend. Ein NSKK-Musikzug umrahmte die Kundgebung.

Schneeräumkommando für die Reichsbahn

Um den Reichsbahnbetrieb im Winter unter allen Umständen zu sichern, bedarf es beim Eintritt von Schneekatastrophen des kurzfristigen Einsatzes bahntreuer Hilfskräfte zum Schneeräumen. Entsprechende Abmachungen mit den örtlichen Organisationen sind getroffen. Soweit diese Hilfskräfte aber nicht ausreichen, werden sich die Reichsbahndirektionen notfalls um die Heranziehung von Hilfskräften zum kurzfristigen Notdienst bemühen. Der Reichsinnenminister hat die zuständigen Behörden ersucht, die Vorbereitungen für eine solche Notdienstverpflichtung rechtzeitig zu treffen, damit die Beordnungen auf schnellstem Wege durchgeführt werden können.

Preisauszeichnung nach 100 g erwünscht

Der Reichswirtschaftsminister hat den Reichsinnungsverband des Fleischerhandwerks darauf hingewiesen, daß eine Preisauszeichnung für den Verkauf von Fleisch und Wurst auf der Basis von 100 g erwünscht, eine Auszeichnung über 50 g oder 125 g dagegen nicht erwünscht sei. Der Minister zieht damit die Forderung aus der Einteilung der Fleischkarte mit ihren Abschnitten zu 50 g.

Eine Lotterie des Reichsluftschutzbundes

Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. hat der Reichsminister des Innern dem Reichsluftschutzbund die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Zur Auspielung gelangen drei Millionen Einzellose zu je 0,50 RM oder 1/2 Millionen Doppellose zu je 1 RM. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 1. Februar bis 29. April 1943. Die Ziehung findet am 30. April 1943 in Berlin statt.

RUND UM DEN MICHEL

Verdunkelung heute: von 18.00 Uhr bis 7.15 Uhr.

In der vom Bund Bau- und Eigenheimhilfe veranstalteten Vortragsreihe sprach am Sonntagvormittag Johannes Reumann über die wichtige Frage der Bodenkultur und Düngewirtschaft, die immer unter Berücksichtigung biologischer Vorgänge erfolgen müsse.

Vom 21. Januar ab ist der allgemeine (zivilisierte) Postdienst zwischen dem Ostland einerseits und der Ukraine, Belgien, Dänemark, den Niederlanden und Norwegen andererseits aufgenommen worden. Für die Briefsendungen (bis 250 g) gelten deutsche Inlandsgebühren.

Der 4. Reichsschulungslerngang für Köche der Gemeinschaftsverpflegung wird vom 2. bis 26. Februar 1943 von der Gauverwaltung Hamburg der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Frauen und Männer, die Neigung für das Kochen in der Gemeinschaftsverpflegung haben, können sich umgehend melden bei der Deutschen Arbeitsfront, Hauptabteilung Arbeitseinsatz, „Haus der Arbeit“.

HERZLICHEN Glückwunsch

40jähriges Dienstjubiläum: Wilhelm Roden, Hamburg, Haldberg 38, bei der Hamburger Hochbahn AG. (26. Januar). — Otto Sellmann, Hamburg 43, Hirschfelder Straße 1, bei der Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG. (26. Januar). — Geburtstag Frau Margarethe Käher, Hamburg-Bramfeld, Heidenkampsweg 19 (25. Januar, 90 Jahre); Ludwig Kiene, Hamburg, Uhlendorfer Straße 48 (26. Januar, 90 Jahre); Heinrich Schütt, Hamburg 13, Bogenallee 7, bei Erbes (26. Januar, 90 Jahre). — Goldene Hochzeit: Ferdinand Schadowski und Frau Dorothée, geb. Schwartz, Hamburg 36, Neustädter Straße 9 (26. Januar).

Was hören wir? / Der Rundfunk am 26. Januar

Reichsprogramm, 15.30—16.00: Lied- und Kammermusik unserer Zeit. — 16.00—17.00: Dortmund-Duisburger Opernsendung. — 17.15—18.30: Lustige Volksmusik. — 18.30—19.00: Zeitspiegel. — 19.20 bis 19.35: Frontberichte. — 19.45—20.00: Hans Fritzsche spricht. — 20.15—21.00: Deutsche Jugend singt und spielt. — 21.00—22.00: Operette und Tanzmusik. — 22.20—22.30: Sport. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Kleine Sinfonische Musik von Max Bruch spielt; Herbert Grabner. — 20.15—21.00: Leichtbeschwingte Klänge. — 21.00—22.00: „Eine Stunde für dich“.

SPORT + TURNEN + SPIEL

Radfahr- und Eislaufmeister

Die in Klagenfurt am Sonnabend und Sonntag unter der Leitung des Reichsbodmannes Hans Knudsen (Altonaer SV) abgewickelten Deutschen Eislaufmeisterschaften der Männer endeten mit dem nicht ganz erwarteten Siege des Berliner Amateurlaufers Werner Egerland, der den Favoriten Max Stiepl (Wien) aus dem Fide schlug. Egerland belegte über 500 m hinter May (Berlin) und Stiepl den dritten Platz und siegte über 5000 m vor Stiepl. Am Sonntag holte er sich durch einen zweiten Platz über 1500 m und den Sieg über 10000 m den vielbegehrten Titel vor Stiepl und den Berliner May. In den jüngeren Gewichtsklassen gewann Hamburger Spardel belegte den achten Platz. Bei den Frauenwettkämpfen belegte Inge Baumann (Altona) gute Plätze.

In Mannheim gab es ein Zwischenrundenpiel zwischen dem Mannheimer ERC. und dem Berliner Schlittschuh-Club, das Mannheim mit 3:1 den Sieg

und die Berechtigung brachte, mit Rotweiß Berl (der zur Zeit stärksten Mannschaft der Reichshauptstadt) um den Eintritt in die Endrunde zu kämpfen. Dies Spiel findet am 6. Februar im Berliner Sportpalast statt, wo am 14. Februar das Endspiel gegen Riesserssee steigt.

Ulla Peine und Paul Orth Gebietsmeister

Die gestern auf der Kunstisbahn in Planten u. Blomen durchgeführten Gebietsmeisterschaften in Eiskunstlauf der Mädchen, Jungen und Paare zeigten, daß ein versprechender Nachwuchs in Hamburg vorliegt. Bei den Mädchen erwies sich Ulla Peine als einwandfreie Beste, die mit der Platzfigur und 217,5 Punkten den Titel eines Gebietsmeisterin erwarb. Zweite wurde Gudrun Rohde vor Gisela Eggers. Bei den Jungen errang Paul Orth die Würde eines Gebietsmeisters, und als Paarlaufmeister stellten sich Lisa Tötter/Paul Orth vor Brestes Jungmädel war Gunda Kreyenbrock vor Rita Rebenrost und Liselotte Erge.

Karl Schmidt lieferte den schönsten Kampf

Glänzender deutscher Boxsieg über Schweden — 12:4 in Breslau

Die deutschen Amateurbokser setzten in der Breslauer Jahreshälfte wieder 14 90 Zuschauern über die Schweden-Staffel mit 13,4 Punkten und leiteten damit das neue Länderkampfjahr ebenso verheißungsvoll ein, wie sie das vergangene beispielsweise erfolgreich bestanden haben. Das Ergebnis läßt jedoch nicht die Härte und Ausdauer der Kämpfe in den einzelnen Gewichtsklassen vermuten. Die einzige deutsche Niederlage gab es im Federgewicht durch den in Frankreich verwundene Breslauer Böttner, der körperlich und technisch nicht so in Form war, um Hansson den Punktsieg streitig zu machen.

Im Fliegengewicht sicherte sich Nikolaus Obermaier in der ersten Runde den Kreis eines knappen Vorsprung gegen Allan Hansson (Schweden). Diesen konnte er in der dritten Runde durch ganze Serie und in der dritten Runde durch saubere Schlagskombinationen ausbauen. An seinem Punktsieg gab es nichts zu deuteln. Der Hamburger Otto Göhrke scheiterte im Bantamgewicht an dem erfahrenen Deckung und der großen technischen Reife des Stockholmer Stig Kreuger Kampffest. Tempo und Angriffsfreude sicherten ihm aber ein Unentschieden. Härteren Widerstand als erwartet fand Herbert Nürnberg im Leichtgewicht in der Schweden-Gösta Pettersson. Der Skandinavier wurde aber in der Schlussrunde von Nürnberg. Rechten so klar erwischte daß auch an diesen deutschen Sieg kein Zweifel bestehen konnte. Eine vorbildliche Energieleistung verdankte der Schwede Börje Wretman im Weltergewicht sei dem entscheidenden Kampf gegen Alfred Herchenbach. Der technisch vielleicht schönste Kampf der Turniere lieferten sich die Mittelgewichtler Otto Lindvold und Karl Schmidt (Hamburg). Tempo sauber Kampfführung und Schlagwechsel zeichneten diese Begegnung aus. In der Schmidt sich bereits in der ersten Runde den zum Punktsiege notwendigen Vorsprung sicherte. Am deutlichsten fiel die Unberechenbarkeit der deutschen Boxer wieder in der schweren Gewichtsklassen auf. Hier gelang es Rudi Penner im Halbschwergewicht trotz dramatischer Schlagserien in der zweiten Runde und klaren Treffsicherheit in der Schlussrunde nicht, Arvi Olsson zu entscheiden. In der ersten Runde gelang ein Sieg war allerdings eindeutig. Auch Olympiasieger Herbert Runze mußte sich im Schwergewicht mit einem haushohen Punktsieg über Harald Lundbeck begnügen.

Die Fußballmeisterschaft entschieden

Victoria gewann ihr Spiel, aber der HSV. verlor 0:1 gegen den FC.

Ungewöhnlich früh und entschieden früher als erwartet, ja, sozusagen unbemerkt, sind die Würfelfallen. Als kurz vor Schluss ihres großen Kampfes gegen die widerstandsfähigen und tüchtigen Wilhelmshurger die hoffnungsvolle Victoria nach einer halben Stunde erheblicher Victoria nach einer halben Stunde ausschließliche dritte Tor schoß, da freute sie sich mit ihren vielen Anhängern des Sieges, der den Drei-Punkte-Vorsprung vor dem HSV. wahrte. Daß diesen diesen und in letzter Stelle stehende Victoria-Wilhelmshurger alle drei Punkte draufsetzen sollten, war nicht zu erwarten: in spätestens vierzehn Tagen konnte wohl die Meisterschaftsfeier steigen.

Manche Torlegenheiten vertrapelten bzw. verschossen. Die Latte rettete der Ball ging knäpfel Bohm und Kalkowski immer wieder aus dem Druck, um dann mit dem vollen Sturm loszufegen. Mit einem Elfmeter fing es an. Nommensen in Alleingang hing in prächtiger Weise das zweite Tor dran. Pause 1:2, und Barmbecker Dranperiode. Danach aber 3:1 durch Mühle: Aus! Noch zwei Mühle-Tore ein Gegenort Vollmars, und Barmbeck war 5:2 geschlagen.

Die Rangliste der Gauklasse

Table with 4 columns: Team, Goals, Points, etc. Victoria 16 14 1 78:22 29:3, HSV 15 10 2 3 64:45 21:9, Altona 93 16 9 3 4 58:45 21:11, Wilhelmshurger 09 15 8 2 5 42:32 18:1, FC St. Pauli 16 9 5 4 39:32 17:1, Eimsbüttel 14 6 3 5 36:29 15:1, SG Orpo 16 6 3 1 10 34:45 11:2, St. Georg/Sperber 16 6 1 11 25:45 8:29, SG Barmbeck 16 3 1 12 22:45 7:2, Victoria-Wilhelmsh. 15 3 0 12 21:62 6:9.

Komet hatte alle Trümpfe

So einen gesegneten Tag, wie den 24. Januar wird Komet so bald nicht wieder finden. Selbst konnte man zusehen wie der RFK. gegen den 0:2 verlor und Geesthacht, der andere erstnächste Meisterschaftswärter, von Reichsbahn/Harbur 3:0 geschlagen wurde. So wurde aus der blieben mittelmäßigen Komet-Elf ein erster Anwärter auf den Titel! Alemann/Stern benötigte die Hilfe von Steinmetz und Müller, um Hermannia knapp 3:2 schlagen zu können. Die Rasensportler verpaßten wieder den Anschluß, weil sie von Hammonia 4:2 geschlagen wurden.

In der Germania-Staffel verbesserte Bergedorf die Stellung mit einem 4:3-Sieg über die Hamburger Reichsbahn. Normanna holte sich vor langen Boden wieder, weil Vorwärts 2:3 unterlag. Ganz schneidig machte sich Borussia an der Berg. Dort wurde Hirschfelden 5:2 geschlagen. Nachdem in dieser Staffel der Meister mit dem Postsportverein feststeht, ist die Frage wer absteigen muß, mehr als verworren geworden.

Zweite Klasse in der Tschammerpokalrunde

Die erste Vorrunde der neuen Tschammerpokalrunde gab den Vereinen der zweiten Klasse hinreichend Betätigungsmöglichkeiten. Die Vereine wurden durchweg gut in Form, obige Ergebnisse die aus dem Rahmen des sonst üblichen knapen Pokaltitel fallen, sind mehr auf ungleiche Paarungen zurückzuführen. Pokalsonnente in Zahlen: Alsteral-Blühn Harburg 4:3 (2:0), Blankenese-Eppendorf 9:0 (5:0), Kleckner-Dockendorf 7:1 (3:0), Vesteuhde-Eintracht-VfL Lohrbrügge 6:1 (3:0), Union Tornesch-Pfeil 1:5 (0:2), Niendorf-Lauenburg (Lbg nicht angetreten), Buxtehude-Deutscher Werk n. Verh. 2:3 (1:0), Bramfelder-Gebühl SV, Ges.-Spiel 3:3 (3:1), Nienstedten-Wacker 9:4 ausge-

Der Kampf mit dem Dämon

Graupelz auf der letzten Jagd / Von Michael Zorn

U-u-u-u, das war eine lange Jagd! Als die Wälder in diesem Jahr im Frost erklirrten, trieben die spitzen kleinen Spieße der Kälte Graupelz vorwärts, den Ebenen zu. Die feuchte Schnauze steil im Wind, trabte er durch das Holz, mit eingefallenen Flanken, in den Niederungen Wärme und Nahrung vermutend. Schreckliche Hungerwachen lagen hinter ihm. Denn der frühe Frost tötete das Kleintier und ließ das Wild vorzeitig seine Schlupfwinkel aufsuchen. Und was blieb, war hager, schreckhaft, flink wie er selbst. Die Kraft fehlte seinen Kiefern, um einen Bock zu löten, Sehnen und Muskeln waren ausgezehrt vom Hunger. Seit vier Wintern war er durch die Urwälder gezogen, von den Karpaten her kommend, bis hierher in die Berge Kroatens. Das war gute Jagd gewesen immer. Und niemals war er einem Menschen begegnet.

So trieb es Graupelz vorwärts, den Ebenen zu. Durch Tag und Nacht lief er, den Frost im Nacken, ohne zu rasten, denn Rast bedeutete Tod. Einmal hatte er die frühe Schneegrenze hinter sich, trabte über gelbes Herbstlaub und gewann neuen Mut. Am vierten Tag schlug er ein Kaninchen, ein mageres kleines Ding, und war nach der Mahlzeit hungrier als zuvor. So stand er am Abend des fünften Tages, als die Dämmerung ihre ersten Schritte durch das Gehölz zog, am Waldrand von Skrljevo. Fremde Witterung fiel ihm an, von Tieren im Tal, von Rauch, Stalldüng und Menschen. Die Haare auf seinem Rücken sträubten sich vor Angst.

In diesem Augenblick vernahm er die Stimme des Dämons zum ersten Male. Der Weg lief in Serpentina und oben, um eine Kurve kommend, näherte sich etwas Großes, Dunkles sehr schnell. Aber es lebte, es regte sich. Und Graupelz glitt zurück, um sich zum Sprung zu rüsten. Das ist eine schlechte Jagd, rief die leise Stimme der Wälder, aber in Graupelz' hagerem Wolfkörper war kein Raum mehr für Vorsicht oder Angst.

Müchtig packte ihn der Hunger am Genick, stieß ihn vorwärts. Er sprang. Aber er sprang zu kurz. Der Mann am Steuer des Automobils hatte erschreckt den großen grauen Schatten bemerkt, der dicht an ihm vorbeifuhr mit grünen Wollschlitzern.

Graupelz war gleich wieder auf den Beinen, und er glitt auf die nächste Serpentine los, pfelschnell, denn im Sprunge hatte er die Witterung des Lebendigen gespürt. Er mußte im Tempo des Lebendigen, ihm blieb keine Zeit mehr zu suchen und zu fasten. Er mußte fressen oder gefressen werden. Wieder brauste das Ungetüm heran, während Graupelz sich zum Sprunge duckte. Jetzt spürte er den beißenden, ekelregenden Geruch. Noch einmal

Ein reicher kultureller Sonntagmorgen

Pomfret-Uraufführung

Schumanns „Symphonische Etüden“ waren am Sonntagmorgen gleich zweimal zu hören. Im „Konzert junger Künstler“ (Kleiner Conventgarten) bewies Hilde Hoffmann an dieser Aufgabe ein starkes pianistisches und musikalisches Talent, das sich in einem urwüchsigen, zum Dramatischen dringenden Temperament äußert und von einer gut sitzenden Technik getragen wird. Die Mezzosopranistin Irene Schwedhelm machte eine sympathische und empfindsame Musikalität geltend, ohne diese vom rein Gesanglichen her schon in das rechte Licht setzen zu können. — Um einige Grade weniger gut ausgebeutet, im Spielablauf von Unklarheiten getrübt, spielte Ursel Schuster in der Kleinen Musikhalle diese „Symphonischen Etüden“. Daß sie insgesamt noch etwas großzügig an die Dinge herangeht, ließ sich auch in anderen Werken nicht überhören. Im Zusammenwirken mit Erik Schönsse brachte die gewiß nicht unbegabte Pianistin als Uraufführung ein Konzert für zwei Klaviere nach Chopins Cellosonate des Hamburger Komponisten Robert Pomfret heraus. Das wirkungsvolle und

ließ ihm die Angst, einem rieselnden Bache gleich, über den Rücken. Dann sprang er mit geschlossenen Kiefern.

Diesmal zu früh. Denn mitten im Sprung blitzten plötzlich zwei Lichter vor ihm auf, stehend, strahlend, alles verändernd. Er sah nicht mehr, wohl sein Körper flog, und in diesen Sekunden wehte ihn noch ein letztes Mal die Witterung lebenden Fleisches an. Dann wurde er mit widerstehlicher Gewalt gepackt, glitt unter eine Walze, stieß einen furchbaren Schrei aus, spürte das Brechen des Rückgrates, schmeckte Blut, sah mit offenen Augen den dunklen Wald, atmete noch ein letztes Mal die beizende Ausdehnung seines Zerwingers ein, lag still auf der Fahrbahn. Dann stieß er ein ganz leises Wimmern aus, so zart, wie junge Hunde manchmal im Traum winseln. Dann blieb sein Herz stehen.

Die Bauern, die mit Knütteln bewaffnet aus dem nächsten Dorf kurz darauf eintrafen, fanden ihn tot.

Schicksalskantaten

Bachs Kantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ und Handels erheben, im vokalen und instrumentalen Glanz prunkende Dettinger Teudeum“ die Wilhelm Brückner-Rügeberg mit dem Gemischten Chor des Hamburger Lehrergesangsvereins und dem Nordmarkorchester im Conventgartenmusterspiel, auf das Primat des Vokalen hinzielend, einstudiert hatte, sind edle, von einer höheren Idee getragene Kunstwerke. Schicksalskantaten großen Stils, in denen Zuversicht und Glaube an eine innere Sendung zur künstlerisch-menschlichen Tendenz erhoben werden. Sollten waren die die schwierigen Meßmassen kunstvoll in-

gende Irma Handel, der kultivierte, besonders den Handstil vorbildlich beherrschende Erik Meyer-Stephan, die mit ihrer dunkelschönen Altstimme sich musikalisch eingliedernde Annelotte Behr und Georg Müller als kundige Oratoriensänger. Die großartigen Aufführungen hinterließen einen tiefen künstlerischen Eindruck. Hans Hauptmann.

Der Opernspieler

Wir fordern den „Opernspieler“ als Träger der Einheit von Wort, Musik und Mimik, — mit dieser Feststellung schaltete sich Dr. Hans Winkelmann der Oberspielleiter der Städtischen Bühnen Hannover, unter Mitwirkung der Sängerin Renate von Schenkendorf, in die Bestrebungen eines allernächsten in Deutschland „musikalischen Theaters“ ein. Nur einzelne begnadete Sänger können heute Aufführungen von Opern, die in wahrer Erkenntnis der Wort-Ton-Verbindung mit darstellerischen Mitteln, Kunder eines neuen deutschen Opernstils sind. Sie nutzen das Geschenk des lebendigen Aktes aus. Das Primat des Sängers, dessen konsonanter Sprache Wagner zum ersten Male zum musikalischen Durchbruch eines deutschen Gesangstils verhalf (ohne den vokalen reichlichen Bel-canto-Stil zu verkennen), — es beherrscht auch den deutschen Opernspieler. Die Tendenzen, die Dr. Winkelmann mit diesem neuen Darstellertyp der Oper aufzeigt, sind heute überall festzustellen. Auch wir sind der Ansicht, daß hieraus ein neuer Aufführungsstil erwachsen wird und daß hier auch die künstlerische Erziehung des Volkes einsetzen muß.

Wiener Kulturfilme

Kulturfilme, auch „Beifilme“ genannt, sind immer ein ungeliebtes Thema gewesen. Daß sie aber allen Antihäsen zum Trotz, ihre bestimmte Daseinsberechtigung haben, bewies eine gestern morgen im Waterloo-Theater durchgeführte Veranstaltung auf der der Wiener Kulturfilmschaffende Dr. Zehenthofer fünf „Filmpädrius aus Wien“ zeigte. Diese Filme so unterschiedlich in Auffassung und Durchführung, die sich als wertvollere durch die Eleganz ihrer Lösung und bestechende Kameraarbeit. Die Darbietung erntete Anerkennung und Beifall — mehr, als man sonst dafür übrig hat.

Bildgestaltung im Film

Einen Einblick in Aufgabengebiete, Einfluß- und Wirkungsmöglichkeiten des Bühnenbildes im Film gab am gestrigen Morgen eine Ausstellung des Kunstvereins in Hamburg. Bühnenbildner Edward

Erika Lindner tanzt

Man bewundert und beneidet die Tänzerin Erika Lindner um die Fülle der prächtvollen Kostüme die ihr zur Verfügung stehen, man bewundert sie auch um ihrer brillanten Technik willen, die sie diesmal ausnahmslos, und darum etwas einseitig, in den Dienst lyrischer Kompositionen stellte. In diesjähriger Tanzzyklus heißt „Der Reigen des Jahres“; sie durchschreitet ihn mit der ihr eigenen schelmischen Grazie und Fröhlichkeit die den Zuschauer in den Zustand wohlwollenden Genießens versetzt und ihn nach zwei Stunden mit ausgerolltem Geist in den Alltag entläßt. Möchte der jungen Tänzerin, die eine unserer stärksten Naturbegabungen ist, nach diesem arbeitsreichen Zwischenstück wieder eine Periode der schöpferischen Tiefe beschieden sein. Am Fingel begleitete-Renate Postersbaum elastisch und zurückhaltend.

Das kleine Notizbuch

„Der Mann unter der Treppe“. Am 30. Januar 17 Uhr, gelangt im Deutschen Volkstheater das neue Werk Bert von Heiseler. Der Mann unter der Treppe“ zur Uraufführung. Inszenierung Karl Wistenhagen, Bühnenbild Edward Suhr. Der Stoff zu diesem Werk ist dem deutschen Legendenbuch des Mittelalters GESTA ROMANORUM entnommen, wo sich die Erzählung von dem Manne findet, der viele Jahre in heiligen Lande verschollen geblieben war, dann als Bettler heimkehrt unerkannt unter der Treppe seines Hauses lebt und das Leben der Seinen sich tragisch verwickeln sieht. Sprachkurse für Ausländer. Das Germanische Seminar der Hanseischen Universität hat sich ein Notizbuch für Studierende der Universität gedacht. Dieses wird durch andere Ausländer belegt werden. Die Kurse laufen monatlich. Meldungen sind umgehend zu richten an das Germanische Seminar (Hamburg 12, Bornplatz 12) oder an die Geschäftsstelle der Hanseischen Universität. Die Niederdeutsche Bühne wird am Sonnabend, 30. Januar, 17 Uhr, die Uraufführung von Hinrich Wiendes vieraktiger Komödie „Verkehrte Welt“ bringen.

